

„Ihnen fehlt oft das Nötigste zum Leben“

Berliner Bischof Dröge besuchte Flüchtlinge im türkisch-syrischen Grenzgebiet

Berlin/Akcakale (epd) Der evangelische Berliner Bischof Markus Dröge hat sich in dieser Woche im Südosten der Türkei über die Lage syrischer Flüchtlinge informiert. Trotz der enormen Flüchtlingszahlen sei die Hilfsbereitschaft der türkischen Bevölkerung beeindruckend, sagt der Bischof der Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO). Er mahnt aber ein schlüssiges Konzept zur Integration der Flüchtlinge an - ein solches fehle im Übrigen auch in Deutschland.

Wie haben Sie auf Ihrer Reise die Lage der syrischen Flüchtlinge in der Türkei erlebt?

Ich habe in Sanliurfa und in Akcakale an der türkisch-syrischen Grenze Flüchtlingsfamilien besucht und Hilfsprojekte kennengelernt. Die Diakonie Katastrophenhilfe und ihre türkische Partnerorganisation „Support to Life“ unterstützen Syrer, die nicht in den staatlichen Flüchtlingslagern leben. Das sind etwa 85 Prozent der rund drei Millionen Flüchtlinge in der Türkei. Sie leben in den Dörfern und Städten des Landes, sie wohnen in Zelten, Mietwohnungen oder bei Verwandten. Außerhalb der Lager erhalten sie keine staatliche Unterstützung. Den Familien, die ich besucht habe, fehlt oft das Nötigste zum Leben. Manche Familienväter oder auch Kinder arbeiten in Gelegenheitsjobs, obwohl sie das nicht dürfen. Ohne die einheimische Bevölkerung und die Unterstützung der Hilfsorganisation ist es für viele schwer, über die Runden zu kommen.

Wie gestaltet sich das Zusammenleben der Flüchtlinge mit der einheimischen Bevölkerung - haben Sie auf Ihrer Reise so etwas wie Ausländerfeindlichkeit bemerkt?

Die Türkei hat seit fünf Jahren etwas drei Mal so viele Flüchtlinge wie Deutschland mit großer Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft aufgenommen. Das ist sehr beeindruckend. Im Südosten der Türkei herrschten in den vergangenen Jahren Dürren, so dass die Ernten schlecht ausfielen. Das war und ist schwer für die lokale Bevölkerung. Daher bietet die Partnerorganisation auch Projekte für die türkische Bevölkerung an - damit nicht die Frage zu Konflikten führt, warum nur den Flüchtlingen jahrelang geholfen wird, sie jedoch doch selbst wenig haben und keine Unterstützung bekommen.

Gibt es viele christliche Flüchtlinge im Südosten der Türkei?

Christen aus Syrien fliehen eher nach Mardin, weiter östlich, wo türkische Christen leben oder ganz in den Westen des Landes nach Hatay. Viele machen sich auch auf den Weg nach Europa oder andere Kontinente, wo bereits syrische Christen eine neue Heimat gefunden haben.

In Deutschland wird auf Integration Wert gelegt - verfolgt die türkische Regierung auch diese Politik?

Bisher hatten die Flüchtlinge einen besonderen Gaststatus, der ihnen vorerst Schutz gewährt, so dass sie sich legal in der Türkei aufhalten dürfen. Sie erhalten aber keine Arbeitserlaubnis und auch die Kinder besuchen keine türkischen Schulen. Nun ist ein Umbruch zu erkennen. Arbeitserlaubnisse sollen erteilt werden und syrische Kinder in die öffentlichen Schulen integriert werden. In Deutschland haben wir zwar aus der Einwanderung seit den 60er Jahren gelernt, dass ein Gaststatus auf Dauer unrealistisch ist, aber auch hier in Deutschland fehlt noch ein schlüssiges Integrationskonzept.